Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

6 (5.1.1925) Morgenausgabe

Visual Library

Montag, 5. Januar 1925. Morgenausgabe 122. Jahrgang Nr. 6.

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Bezugspreis: halbmonatlich Mk. 1.30 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.20. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis.

Chefredakteur H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhardt; für den Nachrichtenteil: Hans Voß; für Wirtschaft, Stadt und Baden: Heinr. Gerhardt; für Feuilleton: H. Weick; für „Pyramide": Karl Joho; für Inserate: H. Schrieber; sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. Richard Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 18 — Hauptschriftleiter Nr. 19 — Schriftleitung Nr. 20 — Verlag Nr. 21, 297 und 1923 / Postscheck-Konto Nr. 9547 Amt Karlsruhe

Heute Ueberreichung der Vertragsbruch-Note.

Ankündigung einer zweiten Note.

TU. **Paris**, 5. Jan.

Wie Havas aus Berlin meldet, haben die Botschafter von Belgien, Frankreich, Italien und Japan sich gestern auf der britischen Botschaft versammelt und zusammen mit dem englischen Botschafter den Text der Noten verglichen, die Deutschland in der Frage der Kölner Zone übergeben werden sollen. Es wurde die Uebereinstimmung der fünf Texte festgestellt und eines der Exemplare von den sämtlichen fünf Botschaftern unterzeichnet.

Dieses Exemplar wird heute mittag ½1 Uhr von dem englischen Botschafter im Beisein seiner Kollegen der Reichsregierung übergeben werden.

Der britische Botschafter wird bei dieser Gelegenheit auf die Bedeutung der Note hinweisen und ankündigen, daß eine zweite Mitteilung folgen wird, sobald die Alliierten sich an Hand des Schlußberichts der Kontrollkommission ein Bild von der Abrüstung Deutschlands gemacht haben werden. Er wird gleichzeitig die Reichsregierung davon benachrichtigen, daß die Note morgen in den alliierten Hauptstädten der Oeffentlichkeit übergeben werden soll.

Londoner Pressestimmen zum Vertragsbruch.

WTB. **London**, 5. Jan.

Zur Kölner Frage schreibt Garvin im „Observer", man sollte in Deutschland wissen, daß Großbritannien keinen dringenderen Wunsch habe, als Köln zu räumen. Das britische Volk werde unter keinen Umständen einer Politik der Zerstückelung Deutschlands in irgendwelcher noch so verkleideten Form zustimmen. Der jetzige Räumungsaufschub müsse der letzte sein. Aber mit der Räumung Kölns werde das Problem der Sicherheit in Westeuropa nicht gelöst werden. Der verhängnisvolle Fehler von 1914 müsse dadurch vermieden werden, daß Großbritannien sowohl Frankreich als auch Belgien die absolute und dauernde Garantie für ihre Sicherheit gebe. Wenn diese feste Grundlage einer praktischen Sicherheit hergestellt sei, dann würden die englischen Staatsmänner die Pflicht haben, nach besten Kräften zu einer Beruhigung, Versöhnung und für den Frieden zu arbeiten.

„Sunday Times" schreibt: Allerseits scheine man einig zu sein, daß Deutschland in militärischer Hinsicht völlig hilflos sei. Zweifellos sei aber auch, daß es die Entwaffnungsbestimmungen nicht in jeder Hinsicht erfüllt habe (?) Ob aber die Verstöße schwer genug seien, um die Verlängerung der Besetzung Kölns zu rechtfertigen, sei der Oeffentlichkeit nicht bekannt. Diese Geheimpolitik sei ein Fehler und habe in Deutschland eine ebenso schlechte Wirkung gehabt, wie in den Ententestaaten selbst. Das britische Volk erwarte von der Regierung, daß sie jede Anstrengung mache, eine baldige und gleichzeitige Räumung Kölns und der Ruhr zu vereinbaren. Erst vom diesem Tage an werde eine wirkliche Besserung in der europäischen Lage eintreten.

Ein Antrag der Volkspartei zur Räumungsfrage.

TU. **Berlin**, 5. Jan.

Im Preußischen Landtag wurde von der Fraktion der Deutschen Volkspartei folgender Antrag der Herrn Dr. v. Campe, Dr. Leidiger, Dr. Böhm, Eichhoff, Dr. Heimann-Köln, Kaiser, Holzhausen, Langer-Oberhausen, Karl Schmid-Düsseldorf, Schwarzhaupt, Thönne und Dr. Wolff eingebracht:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird ersucht, der Reichsregierung bekannt zu geben, daß Preußen jeder Maßnahme der Reichsregierung zustimmt, die darauf abzielt, dem Versuch der Ententestaaten entgegenzutreten, die erste Zone des altbesetzten Gebiets wider das Völkerrecht und entgegen dem Versailler Diktat über den 10. Januar 1925 hinaus durch fremde Truppen besetzt zu halten.

Die Staatsregierung wird weiter ersucht, durch jede mögliche und geeignet erscheinende Art vor der Oeffentlichkeit der Welt, auch von Preußen aus, dagegen Protest zu erheben, daß preußisches Land und preußische Bürger gegen Recht und Vertrag über den 10. Januar hinaus unter fremder Bedrückung leiden müssen.

Die Staatsregierung wird endlich ersucht, den Bewohnern der ersten Zone des altbesetzten Gebiets die Anteilnahme der Staatsregierung u. des Landtags an ihrem schweren Schicksal bekannt zu geben mit der Versicherung, daß wir ihrer Treue gewiß sind, wie wir ihnen Treue zusichern und halten.

Die Regierungsbildung.

p. **Berlin**, 5. Jan.

Der Reichskanzler führte gestern der „Zeit" zufolge im Sinne des ihm erteilten Auftrages zur Bildung einer überparteilichen Regierung Verhandlungen mit verschiedenen, der deutschnationalen Volksparteі nahestehenden Persönlichkeiten. Wie verlautet, handelt es sich dabei um die Neubesetzung des Reichsministeriums des Innern und des Reichswirtschaftsministeriums. Wie das Blatt bemerkt, wird der Stand der Verhandlungen nicht als ungünstig bezeichnet. Im Laufe des Montag nachmittag werde es sich zeigen, ob die Beratungen zu einem positiven Ergebnis führten. Der „Montag" will wissen, daß für die Besetzung des Wirtschaftsministeriums Ministerialdirektor a. D. Neuhaus und für den Posten des Innenministers Vizepräsident v. Kries in Frage kämen. Die Genannten hätten sich ihre Entscheidung bis heute vorbehalten. Wie das Blatt weiter schreibt, herrscht in parlamentarischen Kreisen der Eindruck, daß die Deutschnationalen eine derart geänderte Regierung unterstützen würden, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Deutsche Volkspartei in Preußen alle Anstrengungen macht, um auch dort eine auf den gleichen Prinzipien aufgebaute Regierung herbeizuführen.

Die Haltung der Volkspartei in Preußen.

TU. **Berlin**, 5. Jan.

Nach einer am Vormittag voraufgegangenen Besprechung zwischen führenden Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei trat gestern nachmittag gegen 4 Uhr die Landtagsfraktion im Landtag zu einer Sitzung zusammen, die von dem Landtagsabgeordneten von Campe eröffnet wurde. Außer den Führern der Reichstagsfraktion Scholz und Kempkes nahm an der Sitzung auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der preußische Kultusminister Dr. Boelitz und Finanzminister von Richter teil.

Die Fraktion war im übrigen fast vollzählig vertreten Der Vorsitzende der Preußenfraktion Dr. v. Campe erstattete zunächst ein längeres Referat über die politische Lage und über die Frage der Kabinettsneubildung. Nach ihm nahm das Wort der preußische Finanzminister Dr. v. Richter.

Die Sitzung erreichte erst 8 Uhr abends ihr Ende. Von der Fraktion wurde folgendes Communiqué ausgegeben:

„Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hatte in ihrer gestrigen Sitzung die politischen Fragen beraten und keinerlei Veranlassung gefunden, ihren in ihrer ersten Entscheidung vom 18. Dezember 1924 vertretenen Standpunkt zu ändern, wonach sie ihre Politik im engsten Einvernehmen mit der Reichstagsfraktion zu führen gewillt ist. Im Verlauf der Debatte konnte wieder einmal die völlige Einmütigkeit der Fraktion festgestellt werden."

Kommunistische Kundgebungen in Berlin.

WTB. **Berlin**, 4. Jan. Die Kommunistische Partei veranstaltete heute vor dem Gebäude der Volksbühne am Bülowplatz eine Kundgebung zugunsten einer Amnestie, an der sich etwa 3000 Personen beteiligten. Es sprachen u. a. Erich Mühsam und Fritz Sauber, sowie der kommunistische Landtagsabgeordnete Wilhelm Pieck. Die Kundgebung nahm einen ruhigen Verlauf. Auch der Abmarsch der Massen vollzog sich ohne Zwischenfall.

Journalistenjubiläum.

WTB. **Köln**, 5. Jan. Der Münchener Vertreter der „Köln. Zeitg.", Redakteur Dr. Zöller, feiert heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß haben der bayerische Ministerpräsident Dr. Held und der bayerische Staatsminister des Innern Dr. Stützel dem Jubilar herzliche Glückwünsche gesandt. — Das Deutsche Institut für Zeitungskunde hat Dr. Hugo Zöller anläßlich seines 50jährigen Jubiläums als Redaktionsmitglied der „Köln. Zeitg." zum Ehrenmitglied ernannt.

Der Berliner Finanzskandal.

Große Anfrage der Deutschen Volkspartei über die Preußische Staatsbank.

TU. **Berlin**, 5. Jan.

Im preußischen Landtag ist folgende Große Anfrage von der Fraktion der Deutschen Volkspartei eingegangen:

Die Vorkommnisse bei der Preußischen Staatsbank anläßlich der Geschäftsverbindung mit Holzmann, Kutisker und dem Barmat-Konzern haben in der Oeffentlichkeit unliebsamstes Aufsehen erregt und zeigen anscheinend, daß sowohl gegen die Organisation der Staatsbank als auch gegen die Integrität einzelner Angehöriger ihres Beamten- und Angestelltenkörpers nicht mit Unrecht schwere Bedenken zu erheben sind.

Wir fragen an:

1. Ist die Staatsregierung bereit, über den Tatbestand der von der Oeffentlichkeit beanstandeten Geschäftsverbindungen Aufklärung zu geben?

2. Ist die Staatsregierung bereit, über die Behauptung, das Disziplinarverfahren strafrechtlich anzuwenden, bei Verfehlungen, die von Beamten und Angestellten begangen sind, Aufklärung zu geben?

3. Ist die Staatsregierung bereit, über die anscheinend vorhandenen Mängel in der Organisation des Instituts und die von ihr zu deren Abstellung vorgenommenen Maßnahmen Auskunft zu geben?

4. Ist die Staatsregierung bereit, den vom Landtag beschlossenen Sachverständigenbeirat der Generaldirektion schleunigst einzurichten?

Die Kreditgeschäfte der Reichspost.

Ueber die umlaufenden Gerüchte der Kreditgeschäfte der Deutschen Reichspost wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:

1. Der Reichspostminister hat sich aus volkswirtschaftlichen und sozialen Gründen (Arbeiterentlassungen usw.) veranlaßt gesehen, den Banken des Barmat-Konzerns für Industriezwecke im Oktober 1924 auf deren Antrag ein Darlehen von zusammen 14,5 Millionen Reichsmark durch Vermittlung der Deutschen Girozentrale als Treuhänderin zu gewähren, zu dem bei der Post üblichen Zinssatz und gegen Sicherheiten, die von Sachverständigen besonders nachgeprüft und für ausreichend befunden wurden

2. Michael hatte der Deutschen Reichspost im November, als ihr jeder Reichskredit entzogen worden war und andere Zahlungsmittel nicht zur Verfügung standen, vorübergehend Geldmittel überlassen und später seinerseits von der Post Kredit erhalten, der bereits seit einem halben Jahre abgedeckt ist. Seit dieser Zeit steht die Post mit Michael in keiner geschäftlichen Verbindung mehr.

3. Mit Kutisker hat die Deutsche Reichspost niemals in Verbindung gestanden.

*

Pr., **Berlin**, 5. Jan.

Wie die Blätter zur Barmat-Affäre melden, sind die Direktoren der Merkurbank, Lichtenstein und Levy, aus der Haft entlassen worden. Weitere Entlassungen sollen bevorstehen. Außerdem wurde das Verfahren gegen die bereits aus der Haft entlassenen Direktoren Thieme, Gehricke und Schäfer eingestellt. Gestern war der Prokurist der Berliner Burger Eisenwerke, Regierungsrat a. D. Dr. Greulich, festgenommen worden. Er wurde jedoch nach seiner Vernehmung wieder freigelassen. Die Verteidigung der Gebrüder Barmat, die deren beschleunigte Vernehmung beantragt hat, hat von der Staatsanwaltschaft die Zusage erhalten, daß die Vernehmung heute oder morgen stattfinden soll. Von diesem Verhör wird es abhängen, ob sie in Haft behalten werden oder nicht.

Riesenunterschlagungen eines Oberpostsekretärs.

WTB. **Berlin**, 5. Jan. Nach Unterschlagung von 250 000 M. Amtsgeldern flüchtete heute morgen der 42jährige, aus Nieder-Bodeleben gebürtige Oberpostsekretär Berthold Fischer, der bei einem Postamt im Westen Berlins als Kassenvorsteher beschäftigt war. Er hat die Unterschlagungen bis zu der heute Nacht erfolgten Revision durch Bücherfälschung zu verheimlichen verstanden. Fischer war auf der Rennbahn häufig Gast und scheint ein Opfer seiner Spiel- und Wettleidenschaft geworden zu sein. Auf die Ergreifung des Defraudanten ist eine Belohnung von 30 000 Mark ausgesetzt.

Hochwasser im Ruhrgebiet.

TU. **Essen**, 5. Jan.

Die anhaltend starken Regenfälle der letzten Tage haben auf der Ruhr ein Hochwasser hervorgerufen, wie seit Jahren nicht.

In Duisburg zeigte der Pegel am Samstag vormittag einen Stand von 0,55 gestern vormittag von 1,60 und gestern nachmittag um ½5 Uhr von 2,20 Meter bei weiter steigendem Wasser. Von den Beobachtungsstationen oberhalb der Ruhr wird allerdings eine Abnahme der Flut gemeldet. Niederungsgebiete an der Ruhr sind weit überschwemmt. Viele Straßen stehen unter Wasser. Die Verbindungen sind gestört.

In Mühlheim zeigte der Pegel Sonntag nachmittag einen Stand von 4,20 Metern, gegen Abend wurde ein Stillstand der Flut beobachtet. Es stehen eine Reihe von Straßen unter Wasser. Wenn das Wasser in Hattingen noch einen halben Meter steigt, wird die Verbindungsstraße mit Bochum unterbrochen. Auch müßte dann die Turbinenanlage des Wasserwerkes außer Betrieb gesetzt werden. Die Bewohner vieler Häuser mußten sich in die oberen Stockwerke flüchten.

Der Betrieb der Zeche Gibraltar bei Herbede ist durch das Hochwasser unterbrochen.

Das Wasser füllte die Stollen. (Die Zeche hat einen sogenannten Stollenbetrieb in der Schachtanlage. Aus Witten wird gemeldet, daß das Wasser seit gestern morgen steht und voraussichtlich wieder zurückgehen wird. Die Ueberschwemmungen sind auch dort sehr stark. Sämtliche Ruhrdämme und die in den Niederungsgebieten stehenden Wohnhäuser sind unter Wasser gesetzt. Die Herbeder Ruhrbrücke, die die Verbindung zwischen Witten und Herbede herstellt, auf der Straße Witten—Herbede—Blankenstein und Hattigen ist unter Wasser gesetzt. Der auf einer Ruhrinsel befindliche Turbinenneubau ist schwer beschädigt. Die Betonmaschine steht unter Wasser, und ein großer Stapel von Gerüstholz ist teilweise abgeschwemmt worden.

Auch aus dem Wuppertal wird starkes Hochwasser gemeldet. In der Umgebung von Wuppersürth und mehreren kleinen Gemeinden ist der Verkehr unterbunden. Gleiche Meldungen treffen aus Solingen ein.

Hochwasser der Elbe.

WTB. **Hamburg**, 4. Jan.

Der Sturm, der seit gestern herrscht, steigerte sich in den heutigen Vormittagsstunden zu großer Heftigkeit. Bei der Polizei und den Feuerwachen sind eine Reihe von Meldungen über Sturmschaden verschiedenster Art eingelaufen. So sind an vielen Stellen der Stadt Schornsteinbrände ausgebrochen. Vor einem Hause an einer Verbindungsbahn wurde das Dach abgedeckt. In Uhlenhorst wurden ebenfalls an 2 Gebäuden teilweise die Ziegel und Wellbleche losgerissen und herabgeschleudert. Personen wurden nirgends verletzt.

Aus Cuxhaven wird in den Abendstunden ein Wasserstand von 6½ Meter über normal gemeldet. In kurzen Zwischenräumen fallen die Hochwasserwarnungsschüsse der Batterie am Stinkfang über Stadt und Hafen Der Südweststurm erreichte abends eine Stärke von 8 bis 9 Sekundenmetern. Im Hafen wurden eine große Anzahl von Schleppdampfern losgerissen und sind ins Treiben gekommen, jedoch konnten bisher alle geborgen werden. Auch auf der Nordsee herrscht schwerer Sturm.

*

WTB. **Paris**, 5. Jan.

Nachdem sich der Sturm, der an der französischen Küste wütete, gelegt hat, werden aus einigen Teilen Frankreichs Ueberschwemmungen gemeldet, namentlich aus der Bretagne und der Normandie, sowie dem Artois treffen ungünstige Nachrichten ein. Viele Städte und Ortschaften stehen unter Wasser, so daß zum Teil die Zuführung von Nahrungsmitteln erschwert ist. Auch aus den Ardennen treffen ungünstige Nachrichten ein. Maas, Seine u. Nebenflüsse steigen fortwährend.

Opfer des Sturmes.

WTB. **Lorient**, 5. Jan. Der Dampfer „Dahomy" ist gestern nachmittag an der bretonischen Küste gescheitert. Ein Schlepper ging zur Hilfeleistung ab. An Bord befanden sich 70 Mann Besatzung, über deren Schicksal man noch im Ungewissen ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus dem Stadtkreise

Der erste Sonntag im neuen Jahr

kann wohl als das Spiegelbild des ganzen Jahres angesehen werden: er brachte Sonnenschein und Regen. Vielleicht sieht man etwas Tröstliches darin, daß die Sonne den Vorrang hatte. Sie versetzte uns mit ihrem blendenden Licht in den Glauben, als ob der Frühling eben beginnen wollte. Der Sturm hatte sein wütendes Lied beendigt, und nur die mit dürren Zweigen besäten Straßen und Plätze zeugten von seinem unfruchtbaren Wirken. Man konnte das Fenster öffnen und der Dichter denken, die von linden Lüften sangen. Wer sich da etwas rasch entschloß, diesen „Pseudofrühling" zu genießen, der erlebte eine erhebliche Enttäuschung. Kurz nach Mittag verbarg sich die Sonne wieder, als hätte sie genug getan und überließ dem griesgrämigen Himmel und dem Regen das Feld. Wer also dem Locken der Sonne nicht gefolgt war, der hatte die „Sonntagsmuße„. Sie wird auf vielfältige Art und Weise verwendet. Die ganze Woche freut man sich darauf, daß man am Sonntag nicht wie üblich so früh aufstehen muß, sondern eine halbe Stunde länger schlafen darf. Oder wird aus der halben Stunde eine ganze? Wofür man die ganze Woche keine Zeit hat, das wird auf den Sonntag verschoben. Namentlich dann, wenn er so unsicher ist wie der gestrige. Wenn ein Nagel nicht mehr halten will, dann sagt man zu seiner Frau: „Laß nur, heute abend habe ich keine Zeit, ich habe auch keine Lust, ich mache es Sonntag früh." Der kleine Mann zimmert am Sonntag früh seine Kaninchenställe, gräbt das Stückchen Land um, das er hat, macht einen Spaziergang, ein paar Besuche, raucht in aller Ruhe eine Zigarre und genießt die Ungebundenheit dieser paar Stunden mit dem Bewußtsein, daß ihm niemand dreinzureden hat.

Es ist deshalb nicht geraten, ihn am Sonntagmorgen zu stören. Wenn du ihn aufsuchst, findest du ihn in Pantoffeln, weniger sorgfältig gekleidet, mit Zeitungslesen beschäftigt oder ganz und gar in der Küche. Der brave Bürger feiert eben seinen Sonntagmorgen ganz so, wie er sein Leben feiern würde, wenn er selber darüber zu bestimmen hätte. Und gerade weil man so wenig Zeit für sich selbst hat, genießt man diese paar Stunden so recht nach der Art, die man für die beste hält.

Und doch ist es eine Tatsache, daß man sich aus dem Einerlei der Werktagsarbeit nicht durch Sonntagsarbeit „erheben" kann. Wirkliche Sonntagsruhe ergreift nur den, der seine Gedanken einmal loslösen kann von alltäglichen Dingen, um dadurch seinem geistigen und seelischen Horizont zu weiten. Wer sich nicht einmal am Sonntag wenigstens für ein paar Augenblicke vom Staub des Alltags befreien kann, der kennt den Sinn des Sonntags nicht. Man mache endlich den Sonntag wieder zum Ruhetag der Seele!

Rückblicke vom Tage.

Montag, 5. Januar.

Franz Drake, der angeblich die Kartoffel nach Europa gebracht haben soll (in Wirklichkeit hat er für ihren weitaus stärkeren Anbau gesorgt), hat am 5. Januar 1595 das Zeitliche gesegnet. Er war ein kühner Seemann, Engländer, der 1567 gegen die Spanier focht, eine Reise um die Erde unternahm, 1585 im Hafen von Cadiz einen Teil der spanischen Armada verbrannte und nochmals 1594 nach Westindien segelte. In Offenburg in Baden ward ihm ein Denkmal errichtet. — Der Mediziner, Professor der Chirurgie an der Bonner Universität, Wilhelm Busch, ward am 5. Januar 1826 in Marburg (Lahn) geboren. Er verfaßte das dreibändige „Lehrbuch der Chirurgie" und lieferte zoologische Untersuchungen und chirurgische Arbeiten, besonders solcher der Mechanik der chirurgischen Krankheiten. Er starb am 24. November 1881 in Bonn. — Als berühmter italienischer Komponist und Kapellmeister an San Marco in Venedig beendete im Alter von 73 Jahren seine Tage am 5. Januar 1740 Antonio Lotti. Er hinterließ vortreffliche Kirchenkompositionen, darunter ein 6- und ein 8stimmiges Crucificus, und auch einige Opern. — Vom Weltkriege: Die russischen Gegenangriffe in Ostgalizien und in der Bukowina, die am 24. Dezember 1915 begonnen hatten (sogenannte Neujahrsschlacht), waren am 5. Januar 1916 endgültig abgeschlagen.

*

Colosseum. Das neue Jahr hat der Varietékunst und ihren Freunden wieder zu ihrem Recht verholfen; der neue Spielplan ist ganz auf die internationale Artistik und des weiteren natürlich auf Unterhaltung eingestellt. Man gibt sich gerne wieder der bunten Folge mannigfachster Darbietungen hin, die gerade im Gebiet des Artistentums so reizvoll Neues und oft drollig Originelles bringen. Wie gewöhnlich leitet die Kapelle mit schwungvollen modernen oder klassischen Stücken den Abend ein und weiß sich unter Herrn Schottes Leitung, der ehemals eine Militärkapelle mit Erfolg leitete, auch Beifall zu erringen. Alfred Gullberg, ein schwedischer Kunstmaler, überrascht im Gegensatz zu sonst oft gebotenen grobeffektigen „Auchbildern" mit überaus fein gesehenen und liebevoll ins Detail gehenden Malereien. Als erste akrobatische Nummer treten die fünf Berrisors in schmuckem Dreß auf. Einfache und doppelte Salti mit Hilfe des Schleuderbretts sind ihre Spezialität, mit der sie sehr erfolgreich sind. Einen glänzenden mnemotechnischen Akt bestreitet Else Markoff mit ihrem Partner. Beiden eignet eine brillante Gedächtnis- und Kombinationskraft, die allgemein in Erstaunen setzt. Aenne Bahn ist die richtige bühnensichere Humoristin mit dem Instinkt für Wirksamkeit, indem sie die Selbstironie nicht scheut und als Sprachbeherrscherin verblüfft. Zwischen diese Nummern ist ein Verwandlungsspiel eingestreut, das einige Szenen aus dem Anarchistenleben zum Gegenstand hat. Der Darsteller Peret verkörpert einige Typen recht gut, während Gertrud Mangelsdorff die einzige Frauengestalt mit allen Verführungskünsten umgibt. Ein sehr hübsches Bärentrio, von Dompteur Erichsen vorgeführt, macht außerordentlich viel Vergnügen. Die urkomischen und gutmütigen Tiere laufen Rollschuh, gehen Arm in Arm mit ihrem Dresseur spazieren und trinken zur Erquickung und zum Vergnügen des Publikums ganz ansehnliche Mengen Bier. Es ist eine erheiternde Nummer, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wird. Kraft und Schönheit entfalten die Akrobaten Reges-Fortis in ihren schwierigen Tricks, in denen sie Meister sind. Beide sind zwei prächtige Gestalten, die in ihrer sauberen Arbeit kaum übertroffen werden können. Mit Freundlichkeit und Eleganz stellt der Humorist Georg Baade die Kinder seiner fröhlichen Muse vor, die den Besucher in köstlicher Weise unterhalten. Er versteht es trefflich, Wahrheiten mit so gewinnender Miene anzubringen, daß man solchen Lehrmeister der Gesellschaft und Politik sich gern gefallen läßt. (Ueberhaupt ist der Humorist als kritischer Betrachter der Zeiterscheinungen noch gar nicht genug gewürdigt.) Vornehmheit, Sicherheit und Schick sind die hervorstehenden Merkmale dessen, was die Drei Worcesters in ihrer Glanznummer bieten. Die beiden Artistinnen, die übrigens in ihrer Zierlichkeit kaum solche Kräfte vermuten lassen, sehen in den kleidsamen Kostümen schmuck aus und arbeiten mit dem souverän auftretenden männlichen Partner in ausgezeichneter Weise zusammen. — Aus dieser knappen Charakterisierung der einzelnen Nummern ist leicht zu entnehmen, daß das Programm eine Fülle des Sehenswerten und Interessanten bringt, so daß man einen Besuch sehr empfehlen kann. Nur so können die Bemühungen der Direktion in praktischer Weise unterstützt werden und daß sie den erhofften Erfolg haben möge, sei ihr bei Beginn des neuen Jahres gewünscht.

Chronik der Vereine.

Die Liederhalle Karlsruhe vereinigte am Abend des Neujahrstages in ihrem Vereinsheim die Familien ihrer Mitglieder zur Feier des neu erstandenen Jahres. Erinnernd an den beginnenden Aufstieg Deutschlands im letzten Jahre, gipfelten die warmen Wünsche des 1. Präsidenten, Gymn.-Direktor Karle in der Aufforderung zu hoffnungsfreudigem Blick in das kommende Jahr. Seinen herzlichen Worten folgte im Laufe des Abends in bunter und rascher Folge eine Reihe musikalischer und heiterer Darbietungen, deren Qualität geeignet war, die geselligen Veranstaltungen der Liederhalle im neuen Jahr durchaus würdig einzuleiten. Der unermüdliche Chormeister Hugo Rahner, die kunstbegabten Sangesbrüder Fütterer und Mees sowie des Sangesbruders Fritz talentvolle Söhne Paul und Bernhard hatten sich mit ernster Musik in den Dienst des Abends gestellt; ihnen reihte sich in liebenswürdiger Weise mit Ernst und Scherz an unser einheimischer Künstler, Vereinsmitglied Willy Eder, und dem Humor allein geweiht waren die freundlichen Gaben des Ehrenmitgliedes und Meisters Karlsruher Mundartdichtung, unseres vielgeliebten Romeo. Sie alle erwarben sich durch ihr vortreffliches Können und ihre wahrhaft künstlerischen Leistungen in gleichem Maße die beifallsfreudige Gunst ihrer dankbaren Zuhörer: Paul und Bernhard Fritz sowie Herr Mees mit Herrn Rahner als ausgezeichnete Interpreten lyrischer und klassischer Stücke für Violine und Klavier, Willy Eder durch prächtige Wiedergabe zweier gehaltvollen Cello-Vorträge, Sangesbruder Fütterer, ausgestattet mit einem sammetweichen lyrischen Tenor von hoher Gesangskultur, durch sehr geschmackvollen Vortrag einiger Lieder von Schubert, Schumann und Hildach, wozu Hugo Rahner in bekannt feinfühliger Weise die Begleitung am Flügel spielte. Eingeflochten in die Darbietungen reifer musikalischer Kunst erfreute Willy Eder durch heitere Vorträge eigener Dichtung und Komposition und entzückte Freund Romeo durch zahlreiche Spenden seines herzerquickenden Humors. Ihnen allen sagte am Schluß 1. Präs. Karle unter reichstem Beifall herzlichen Dank, dabei auch der Freude darüber Ausdruck gebend, daß Angehörige des Vereins es waren, die einige Stunden vornehmster Unterhaltung geboten hatten.

Weihnachtsfeier des Schlesiervereins. Der Schlesierverein Karlsruhe veranstaltete am 28. Dez. im Evang. Gemeindehaus der Weststadt seine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung, die einen sehr befriedigenden Verlauf nahm. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Saarverein, Ortsgruppe Karlsruhe, war durch den 1. Vors. Neurota und einige Mitglieder vertreten. Der 2. Vors. Feichtiger, hatte ein recht stimmungsvolles Programm zusammengestellt. Durch ein schön gespieltes Musikstück „Ave Maria", vorgetragen durch Fräulein Else Becker (Klavier), Herrn Schneider (Violine) und Herrn Heller (Cello) wurde die Feier eingeleitet. Der. 1. Vorsitzende Krawutschke, gab in der Begrüßungsansprache seiner Freude Ausdruck, daß es durch die Nächstenliebe verschiedener Mitglieder möglich war, das Weihnachtsfest begehen zu können. Ein durch Fräulein Feichtiger gesprochener Prolog „Ein Gruß vom Rübezahl" machte großen Eindruck und erinnerte die Mitglieder an ihre alte Heimat. Fräulein Borowsky sang mit ihrer schönen und weichen Stimme einige Lieder. Als feinfühlende Begleiterin am Klavier zeigte sich hierbei Fräulein Reinert. Den Glanzpunkt der Veranstaltung bildete das Weihnachtsspiel „Märchen im Walde", das von über 60 Kindern und jungen Damen zur Aufführung kam. Die szenische Leitung lag in den bewährten Händen der Herren Seelmann und Feichtiger, während der Elfenreigen von Herrn und Frau Vollrath einstudiert wurde. Man muß es gesehen haben, mit welch einer bewundernswerten Hingabe und Geschicklichkeit die Kleinen ihre Aufgabe erfüllten. Vortrefflich wirkte Herr Graboße in der Rolle als Vater, Frau Fritz (Hexe), Fräulein Seelmann (Weihnachtsfee) und Herr Fiedler (Knecht Ruprecht). Prächtig anzusehen war der Elfenreigen, welcher in bunten Farben durch einen Scheinwerfer bestrahlt wurde. Ein lebendes Bild, gestellt von den Mitwirkenden beendete das schöne Spiel bei der folgenden Bescherung wurden über 150 Kinder beschert. Auch die Großen wurden durch einen herumgehenden Krabbelsack überrascht. Im Laufe der Veranstaltung kamen noch weitere Musik- u. Gesangvorträge der bereits genannten Künstler zu Gehör, wofür diese reichen Beifall ernteten. Am Schlusse der Veranstaltung fand der 1. Vorsitzende, Krawutschke, herzliche Worte des Dankes an alle Mitwirkenden, die das Weihnachtsfest im Verein der Schlesier zu einer wirklichen Feier der Familie, der Liebe und Freude gestaltet hatten.

Veranstaltungen.

Liederabend Trude Henckel. Heute, Montag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, findet im Eintrachtsaale der Liederabend von Frau Trude Henckel statt. Es werden Lieder von Schubert, Schumann, Brahms, Hugo Wolf und Richard Strauß zum Vortrag gebracht. Karten in allen Preislagen bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 89, und ab ½8 Uhr an der Abendkasse erhältlich

Alfred Hoehn, der gefeierte Pianist, spielt kommenden Mittwoch, den 7. Januar nach 1½jähriger Abwesenheit wieder in Karlsruhe und zwar im dritten Meisterkonzert der Konzertdirektion Kurt Neufeldt. Für diesen bedeutsamen Abend wurde anläßlich des 75jährigen Todestages von Chopin eine Auslese von Meisterschöpfungen dieses einzigartigen Klaviervoeten gewählt. Als Hauptwerk bringt das Programm die große b-moll Sonate, op. 35. Die großartig angelegte herrliche f-moll Fantasie, op. 49 steht am Anfang. Wie uns die Konzertdirektion Kurt Neufeldt mitteilt, ist der Vorverkauf bereits äußerst rege.

Triebwagen für badische Eisenbahnstrecken.

tu. **Karlsruhe,** 3. Jan. Im Badischen Landtag wurde von den demokratischen Landtagsabgeordneten Schön, Hofheinz und Dr. Glockner eine kurze Anfrage des Inhalts eingebracht, ob der badischen Regierung bekannt sei, wie viele Triebwagen für die besonderen Verhältnisse Badens für das Jahr 1925 bereits bestellt wurden und ob insbesondere solche Wagen für die Taubertalbahn Lauda—Wertheim vorgesehen sind.

In Verbindung mit den Bemühungen wegen Einführung von Triebwagen in Baden hat der Badische Verkehrsverband die Reichsbahndirektion Karlsruhe um eine grundsätzliche Mitteilung über den Stand dieser Frage gebeten, darauf ist jetzt folgende Antwort, aus der wir folgenden Auszug mitteilen, eingegangen:

„Von den früheren badischen Staatseisenbahnen sind kurz vor dem Kriege einige zweiachsige Dampftriebwagen beschafft worden, die heute noch verwendet werden. Infolge der geringen Geschwindigkeit, die sie zu entwickeln vermögen, der beschränkten Sitzplatzzahl und der geringen Maschinenleistung sind sie naturgemäß nur beschränkt verwendbar. Aus diesen Gründen sind die Dampftriebwagen in Württemberg, wo die gleiche Bauart beschafft worden ist, schon seit längerer Zeit zum größten Teil außer Dienst gestellt.

Die ehemals preußischen Staatseisenbahnen haben vor dem Krieg fast nur Akkumulatorwagen beschafft, denen der Mangel anhaftet, daß sie unverhältnismäßig schwer und an bestimmte Ladestationen gebunden sind. Hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit sind die Erfahrungen mit den Triebwagen in Preußen in den einzelnen Bezirken sehr verschieden, weil die Betriebskosten in erster Reihe von den Strompreisen abhängig sind, die in den einzelnen Gegenden großen Schwankungen unterworfen sind. Weitere Triebwagen sind unseres Wissens in den letzten Jahren nicht beschafft worden. Neue Fahrzeuge, wozu auch die Triebwagen gehören, werden im übrigen nicht von den Reichsbahndirektionen, sondern ausschließlich auf Veranlassung der Hauptverwaltung vom Eisenbahnzentralamt beschafft. Nachdem in der letzten Zeit anderwärts mit Benzol-Dieselmotor- und Sauggastriebwagen Versuche gemacht worden sind, beabsichtigt, wie uns bekannt geworden ist, auch die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft der Verwendung solcher Wagen näher zu treten. Bei der schwierigen Finanzlage werden jedoch vorerst nur wenige neue Triebwagen zur Erprobung beschafft werden können, so daß zunächst mit einer wesentlichen Erweiterung des Triebwagenverkehrs nicht gerechnet werden kann. Wirtschaftlich werden sich nach Lage der Verhältnisse auch die Oel- usw. Triebwagen nur da verwenden lassen, wo die Möglichkeit besteht, durch sie bestehende Dampfzüge zu ersetzen oder neue Verbindungen zu schaffen, für die ein allgemeines Bedürfnis besteht und wo fortlaufend zweckentsprechende Ausnutzungsmöglichkeiten gegeben sind. Lediglich da und dort schlecht besetzte Züge durch Triebwagen zu ersetzen, oder nur eine besondere Fahrt für einen bestimmten Zweck vorzusehen, wie es in zahlreichen Fahrplananträgen und in der Presse immer wieder verlangt wird, kann nicht in Frage kommen, weil sich für einzelne Fahrten die Beschaffung und Indienststellung von Triebwagen und die Bereithaltung des erforderlichen Personals nicht lohnen würde.

Nordlandsnächte.

Von
Hermann Rößler, Bergen.

Kindheitseindrücke wirken das ganze Leben nach. Wenn man in diesen Fjorden zu einem der vielen braunroten Häuschen aufsieht, die hoch am Felsenhang kleben, und sich vorstellt, wie ein Kind auf diesem schmalen Wiesenstreif aufwächst, der sich zwischen senkrechten Kolossen behauptet hat, beim Spiel täglich den Ausblick auf drohende Wasserschluchten, die bei jedem anderen Schwindel und Grauen erwecken, als etwas Gewohntes vor sich, dann versteht man, daß das Geschlecht dieses schreckhaft wilden Berglandes von anderer Art sein muß als das wirklichkeitsklare Bauernvolk des flachen sanften Schweden, und der dort oft bespöttelte Hang des Norwegers zur Phantastik, zum Wolkenschauen und Plänemachen — siehe Peer Gynt! — wird, wenn man diese Natur kennen lernt, verständlich. Außen das Nordmeer mit seinen Winterstürmen, weit in die Brandung ragende Schären, bewohnt von Menschen mit dem Los monatelanger Einsamkeit, innen Fjordklüfte mit Mauern, vor denen dem Schauenden schon von unten schwindelt, im Tal schwarze Wälder mit Dickichtpfaden, die irrgartenartig eine Felsblock-Sackgasse absperrt, auf den Gipfeln eine eisig leere Welt, Lichtphänomene wie tropisch gelbe Sonnenuntergänge und das im Januar oft erscheinende Zauberspiel fremdferner Nordlichtstrahlen — das ist Phantastik der Natur, die der hier aufwachsende Mensch aufnimmt.

Dazu die Abgeschlossenheit. Keine Bahn, oft keine Autostraße bricht hier durch die Sperre der Berge, nur das Dampfboot kommt zweimal wöchentlich. Dann steht man an der Landungsbrücke und wartet. Auch die, die auf nichts zu warten haben. Es kann doch etwas kommen aus der Welt von jenseits. Eine Lichtreihe schwirrt um die kulissenhafte Bergecke, Wasserrauschen gurgelt, in der Schwermut der Herbstnacht streicht das Schiff heran wie ein Charonskahn; und doch ist alles Freude, aus jeder runden Luke strahlt Licht, eine festliche Illumination. Sie ist auch ein Fest, die Ankunft.

* * *

Hoch oben glänzt der weiße Rand des Jostedalsbräen, der mit seinen 90 Kilometer Länge ein wahres Eis-Reich ist, ein kleines Fürstentum. Das Auto schraubt sich bergan — dem eisigen Höhenland zu, und ein zwar klarverständliches, aber doch eigenartig-wirkendes optisches Phänomen hebt an — die Gletscherwelt hebt sich. Das Tal mit seinen Puppenhütten und Flußadern wird zur Nebensache, Berghäupter, die man unten nur für kleine Kuppen gehalten hat, entwickeln sich zu riesenhaften Eisburgen, Spitzen und schneewattierte Hörner, im Tal nicht einmal ahnbar, wachsen sichtbar zu Riesenschatten werfenden Berggespenstern, was man vom Tal aus als schwindelnden Höhenrand bestaunt hat, klebt jetzt tief unten als armseliger Anfang, immer neue Zinnen und Zacken stoßen aus dem Weiß, je höher es geht, alles ist Eishorn und Schneewellenland. Wie ein steinernes Gleichnis des Lebens-Wandelbildes mit seinen sich fortwährend ändernden Perspektiven erscheint diese Aussicht der Bergauffahrt, die alles Frühergeschaute und in der Talspalte Verschwindende als bedeutungslos absetzt, weil jede Minute neue Wunder ungeahnter Ausblicke zeigt. Jetzt ist Weiß nicht mehr der Einheitston, ein seltsames grünschimmerndes Leuchten geht hie und da von den Gletscherrissen aus. Schwarze Punkte bewegen sich oben — Menschen auf Ski. Sie haben Mut. Wen hier der Nebel überrascht, der ist verloren. Der Jostedalsbräen hat schon manchen gefressen.

Stundenlang fliegt man so durch die Hochfjeldöde. Die faltenrunzlige Bergwand, die vom Ufer des in jeder Minute in anderen Farben schimmernden Djupvand-See hochragt, verschwimmt noch oben in einer Nebelwolke; über uns eine Decke von Nebel, so seltsam ists, als fahre man tief unten auf dem Grunde eines geheimnisvollen Nebelmeeres in einer riesigen Gruft. Dann gehts talwärts — das Tal scheint zu brennen. Nebelschwaden kriechen aus den Tiefen hoch, weißen Brandwolken gleich, aus Felsspalten raucht es weißwirbelnd, als braue eine Hexe drin ihren Trank. Das Auto gleitet den Serpentinweg nieder, vorsichtig, und doch jede Kurve ein Nervenkitzel, denn ein Geländer fehlt, jede Fehlbiegung wäre ein Todessalto. Aber diese Bauernchauffeure haben „keine Nerven" und eine eisenfeste Hand. So kommt man ins Tal —, nein, es ist nicht das Tal, sondern eine weite flache Waldabstufung, das wirkliche Tal liegt weit, weit tiefer, bis jetzt noch unsichtbar. So geht es weiter abwärts unter neuer Nerven-Sensation.

* * *

Phantastik auch im Hause, an dem mattrot zuckenden Kaminfeuer. Der Mann mit dem scharfkantigen Gesicht, ein prachtvoller Studienkopf, hat nicht viel Wissenschaftlichkeit in seiner „Rassentheorie", er braut mehr etwas aus Sensibilität und Phantasie zusammen. „Nordischer Rasse", einst von Skandinavien herniedergezogen, ist alles, was Kulturwerte schuf, so die Griechen, die Aegypter, wahrscheinlich, meint er, aber auch die Babylonier. Selbstverständlich ist für ihn Christus nordischer Rasse, irgendwie von dem nordstammenden Griechenvolk her ins Volk Juda gekommen .... Schön ist das kraftvolle im Feuerzucken noch schärfer scheinende Gesicht des Sprechers zu sehen, seine Augen werden förmlich strahlen und bannen.

Die Tochter des Hauses, mit schwarzem Samtkleid und hellfaltigem Haar, gleitet zum Kamin. Sie hat ruhig abgestufte Bewegungen des Nordens, aber in den Augen ein fremdes heißes Brennen. Armes, schönes Mädchen in Fjord- und Bergnacht und Einsamkeit. . . . Durch den Kamin murmelt es schallrohrartig von oben. Die Flammenzungen lassen das Schattengespenst der großen Schnitzfigur im Salon tanzen.

Man spricht vom Hellsehen, jener in Nord-Norwegen verschiedentlich bei jungen wie alten Leuten beobachteten Naturgabe, Bruchstücke aus der Zukunft verblüffend wahr vorauszusehen. Der Andere am Feuer, etwas weniger Phantast wie der Rassentheoretiker, sucht eine Brücke zur Wissenschaft. „Es gibt ja in der Astronomie manche scheinbare Paradoxe, so der Stern über unserem Haupt, den unser Antipode genau so sehen soll wie wir; das Rekonstruktionsbild längstvergangener Jahrtausende, das wir auf der Oberfläche fremder Sterne gewahren würden, wenn wir so weitreichende optische Instrumente hätten —, warum soll es nicht zu dem letzteren ein mathematisches Gegenstück geben, ein Nach-Innen-Sehen?"

Das Mädchen kniet schmiegsam am Feuer, häuslich ordnen ihre weißen Finger die Holzscheite, — plötzlich entsteht eine Revolution im Kamin, übergangslos schlägt es wild hoch, alles ist Rasen, Flamme, Helle . . . . die Schatten tollen an den Wänden gleich einer spukhaften wilden Jagd.

* * *

Selbst die schwatzhafteste Cook Gesellschaft müßte hier etwas wie Schwermutschweigen überfallen. Riesenhoch hängen die Berge über dem Loen-See und drohen förmlich herabzufallen. Unser Kahn zieht im schwarzen Bergschatten vorbei, am Fuß des Ravnefjeld. Da spricht mein schweigsamer Begleiter die ersten Worte während der Fahrt. „Hier war die Schreckensnacht von 1905!" Ich beuge mich über den Bootrand, vielleicht daß in der glasklaren Tiefe ein Vineta der durch den Bergsturz in den See versenkten Hütten sichtbar ist, wie ich es im Norangdal gesehen habe. Nichts. „Es liegt zu tief", sagt mein Führer. „Und die Tiefe war das Unglück."

Wir landen und werden in einer anspruchslosen Blockhütte, wo es heimlich am grünen Kochofen summt, von einem Mann in mittleren Jahren empfangen. Er war damals einer der Ueberlebenden.

„Ja, die Schreckensnacht . . . Ich erwachte von dem Gepolter, mein Vater stand am Fenster und sagte ruhig: ‚Es ist weit von uns." Dann sagte er plötzlich: „Jetzt kommt der jüngste Tag."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus Baden

Die Landwirtschaft und die Steuer-Ermäßigungen.

tu. **Karlsruhe**, 4. Jan. Die Badische Landwirtschaftskammer schreibt uns: So erfreulich die Tatsache der Steuer-Ermäßigung auch ist, die durch die 2. Verordnung des Reichspräsidenten mit Rücksicht auf die unhaltbaren Zustände im Erwerbsleben endlich in die Wege geleitet wurde, so muß doch ausgesprochen werden, daß die Landwirtschaft bei ihrer augenblicklichen Notlage diese Erleichterungen als völlig ungenügend empfindet.

Selbst wenn die Steuer-Ermäßigungen vom 10. November 1924 ein ganzes Jahr hindurch wirksam bleiben, belaufen sie sich, wobei auch die Ermäßigung der Umsatzsteuer in Rechnung gestellt ist, in einem Jahr auf ganze 3 Prozent, wodurch die Gesamtbelastung der Landwirtschaft immer noch 27 pro Mille der Vermögenssteuerwerte beträgt. Nach Ermittelungen der Betriebsstelle beim deutschen Landwirtschaftsrat beträgt die Ueberhöhung der Vermögenssteuer so viel, daß die Ertragswerte auf guten Böden nur 50 bis 70 Prozent, auf mittleren Böden nur 30—50 Prozent, auf geringeren Böden nur 20—30 Prozent der Vermögenssteuerwerte betragen. Auf mittleren Böden würde daher die Gesamtbelastung 3,41 Prozent der Ertragswerte ausmachen. Der springende Punkt bei dieser ganzen Steuerfrage liegt zum großen Teil bei den Ländern und Gemeinden. Diese beziehen nämlich ohne Berücksichtigung des 90prozentigen Anteils der Länder an der Einkommensteuer und den sonstigen Ueberweisungssteuern annähernd 50 Prozent aller Steuern. An diesen Stellen muß also gleichfalls größte Sparsamkeit geübt werden! Dann kann das Reich selbstverständlich auch ganz andere Steuer-Ermäßigungen konzedieren, als es jetzt getan hat. Das deutsche Wirtschaftsleben darf nicht durch unerträgliche Steuern vollends zugrunde gerichtet werden. Die Badische Landwirtschaftskammer hat diesen Standpunkt bei jeder Gelegenheit vertreten; sie wird dies auch weiterhin tun, bis die steuerliche Belastung wirtschaftlich wieder tragbar ist.

*

i. **Wiesloch**, 4. Jan. Der Schweinemarkt kann vorläufig nicht abgehalten werden, da die Maul- und Klauenseuche nicht nur in Walldorf, sondern auch in Altwiesloch ausgebrochen ist. Hoffentlich gelingt es, die Seuche auf ihren Herd zu beschränken.

tu. **Schwetzingen**, 4. Jan. Am heutigen Tage kann Schneidermeister Karl Hertlein und seine Ehefrau, ein altes Schwetzinger Ehepaar, im Kreise von 9 Kindern und 30 Enkelkindern das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

tu. **Mannheim**, 3. Jan. Mit Jahresschluß ist der Direktor der Rheinischen Creditbank, Generalkonsul August Heiser, aus dem Institut wegen angegriffenen Gesundheitszustandes und vorgerückten Alters ausgeschieden. Heiser gehörte seit 1911 dem Vorstande der Rheinischen Creditbank an.

tu. **Mannheim**, 4. Jan. Eine aufregende Szene spielte sich gestern nachmittag in einem Hause der Schwetzinger Straße ab. Dort war der im dritten Stock wohnende Eisenbahnhilfsschaffner Friedrich Hofmann in betrunkenem Zustande mit seiner Ehefrau in Streit geraten, in dessen Verlauf er sie durch das Fenster warf. Glücklicherweise wurde die Frau von Leuten auf einem tiefer liegenden Balkon des Hauses aufgefangen, so daß sie dem wahrscheinlichen Tode entronnen ist.

i. **Nußloch**, 4. Jan. In der hiesigen evangelischen Kirche wurde das „Deutsche Hirtenspiel" von Dr. Poppen-Heidelberg unter starkem Zustrom der Bevölkerung aufgeführt. Die beiden Frauenchöre wurden gesungen von den Frauen aus den evangelischen Kirchenchören von Nußloch und St. Ilgen. Auch die einheimischen Solisten fügten sich vorzüglich in den Rahmen des Ganzen ein, das in Lehrer Nischwitz-St. Ilgen einen begabten Leiter und Dirigenten gefunden hatte. Für die textliche Ausgestaltung zeichnete in bekannter Weise Hauptlehrer Gehrig.

a. **Weinheim**, 4. Jan. Ein verdienter Veteran der Arbeit, der Werkmeister, Jakob Hopp, der im 68. Lebensjahre gestorben ist, wurde heute nachmittag unter sehr großer Teilnahme zur letzten Ruhe geleitet. Der Verstorbene war länger als 50 Jahre bei den Lederwerken Carl Freudenberg G. m. b. H. beschäftigt und hat auf seinem Posten mit dazu beigetragen, daß die Firma ihren heutigen Weltruf erlangen konnte.

i. **Eppingen**, 4. Jan. Dieser Tage kam der Weltwanderer und Schriftsteller Drießen, ein Holländer, auf seiner Reise um die Welt auch in unser Städtchen. Nach eingegangener Wette soll er in 9 Jahren 85 000 Kilometer zu Fuß und 10 000 Kilometer mit dem Dampfer zurücklegen. Er hat bis jetzt u. a. Belgien, Frankreich, Italien und Oesterreich durchwandert und will jetzt durch Deutschland, Polen, Rußland nach China. Seinen Verdienst sichert er sich durch Verkauf von Postkarten und Schreiben von Reisebriefen für einige größere Zeitungen des In- und Auslandes.

dz. **Offenburg**, 4. Jan. Nachdem die Baukommission sich mit dem neuen Bauprojekt der Stadt Offenburg beschäftigt hat und ihm zustimmte, hat der Stadtrat den Entwurf des Architekten Weis (Offenburg-Villingen) angenommen. Durch dieses Projekt werden 106 Wohnungen geschaffen. Der Aufwand wird sich auf rund eine Million belaufen. Die baupolizeiliche Genehmigung für das ganze Projekt wird alsbald beantragt, doch soll der Bau nur in mehreren Abschnitten ausgeführt werden, vorausgesetzt, daß die erforderlichen Mittel im Anleihewege zu annehmbaren Bedingungen zu beschaffen sind.

dz. **Bachheim**, 4. Jan. In unserer Gemeinde ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

dz. **St. Blasien**, 4. Jan. Am Sylvesterabend kam gegen 10 Uhr das Auto des Herrn Jäger bei der Villa Gertrud infolge Glatteis ins Rutschen und konnte trotz der erdenklichsten Anstrengungen des Chauffeurs nicht zum Halten gebracht werden. Der Wagen stürzte infolgedessen den 2 Meter hohen Straßenrand hinab und überschlug sich. Der Wagen hat nur geringen Schaden erlitten, wie auch Personen nicht zu Schaden gekommen sind.

dz. **Rielasingen** (Amt Singen), 4. Jan. Am 30. Dezember wurde die neuerstellte Eisenbahnbrücke über die Aach dem Betrieb übergeben. Als beim Beginn des Baues der Verkehr nicht unterbrochen werden durfte, wurde die alte Eisenbahnbrücke in einer Nacht etwa um 40 Ztm. gehoben und darunter die neue Brücke gebaut. In der Nacht vor der Inbetriebnahme wurde nach dem letzten Abendzug der Rest der alten Brücke entfernt und die Schienen wieder in richtiger Höhe auf der neuen Eisenbetonbrücke montiert. Durch den Bau der neuen Brücke ist die Bahnlinie Singen—Etzwilen den größeren Anforderungen des Verkehrs mit den auf der Gotthardbahn verwendeten schweren Maschinen gewachsen.

dz. **Triberg**, 4. Jan. Durch Kauf ging hier das Gasthaus zur Krone in die Hände des Bierdepotbesitzers Heinrich Schneider über.

dz. **Engen**, 4. Jan. Am letzten Tag des alten Jahres brach im Wohn- und Oekonomiegebäude des Altratschreibers Ley in Zimmerholz bei Engen ein Brand aus, der binnen kurzem das ganze große Anwesen eingeäscherte. Die zu Hilfe geeilte Feuerwehr konnte lediglich das Feuer auf seinen Herd beschränken. Ein Teil der Fahrnisse sowie das Vieh konnten gerettet werden.

dz. **Konstanz**, 4. Jan. Am Silvestertag machte sich ein 10jähriges Mädchen in der Wohnung seiner Eltern am Kochherd zu schaffen, wobei seine Kleider Feuer fingen und alsbald lichterloh brannten. Als Hausbewohner zu Hilfe eilten, hatte das Kind am ganzen Rücken bereits schwere Brandwunden erlitten, sodaß es nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Aus der Pfalz.

Ausstellungen in Ludwigshafen.

lz. **Ludwigshafen**, 4. Jan. Der Wiederaufbauwille der Pfalz, vor allem der jüngsten Großstadt am deutschen Rhein, kommt am sinnfälligsten zum Ausdruck durch die großzügigen Aufstellungspläne der Stadt Ludwigshafen für das Jahr 1925. Die Durchführung der geplanten Ausstellungen ist nunmehr gesichert. Zum Geschäftsführer wurde Hofrat Stockhausen-Darmstadt ernannt. Die erste Ausstellung, die Landwirtschaftsausstellung wird im Monat Mai beginnen, sie erstreckt sich auf die gesamten pfälzischen landwirtschaftlichen Produkte, sowie auf alle Gebiete der Landwirtschaft bis zu den kleinsten Spezialartikeln, vor allem auch auf den pfälzischen Weinbau. Eine Industrieausstellung, die im Rahmen dieser Landwirtschaftsausstellung stattfindet, soll die enge Verbindung mit der Landwirtschaft dartun. Die südwestdeutsche Gartenbauausstellung erstreckt sich weit über die Grenzen der Pfalz hinaus; sie wird auch vom Saargebiet von Hessen, Baden und Württemberg beschickt werden. Die Dauer dieser Ausstellung ist von Mai bis Oktober in Aussicht genommen. Im Rahmen dieser Ausstellung finden im Juni das Kreissängerfest sowie das Kreisturnfest der Pfalz statt, auch eine pfälzische Kunstausstellung, bei der voraussichtlich auch der Münchner Künstlerring vertreten sein wird, ist geplant. Diese Kunstausstellung wird vor allem von der Stadt Ludwigshafen finanziert, während die Finanzierung der Landwirtschafts- und Gartenbauausstellung durch eine G. m. b. H. erfolgen wird, der außer der Stadt Ludwigshafen die Pfälz. Kreisbauernkammer, die Berufsorganisationen der Landwirtschaft, des Gartenbaues, des Industriellenverbandes angehören.

Ein neues Pfalzlied.

lz. **Neustadt**, 4. Jan. Der Volksbildungsverein Neustadt a. d. H. hat das von dem Leiter des Pfälzischen Volksbildungsverbandes, Chefredakteur Franz Hartmann (Neustadt) gedichtete neue Pfalzlied auf einer künstlerisch ausgeführten Postkarte herausgegeben. Die von Hans Fay (Speyer) mit starkem künstlerischem Empfinden entworfenen Federzeichnungen zeigen die beiden bekanntesten deutschen Wahrzeichen der Pfalz, den Trifels und den Kaiserdom von Speyer und symbolisieren aufs Vortrefflichste den Grundgedanken des neuen Pfalzliedes, das der bekannte Komponist Simon Breu (Würzburg) volkstümlich vertont hat. Lehrer K. Gödtel (Sembach) hat das neue Pfalzlied für Männer- und gemischten Chor komponiert. Beide Kompositionen haben eigenen Charakter: die von Breu mehr jubelndes Bekenntnis, die von Gödtel mehr wuchtiges Bekennertum. Das Lied von Breu wird am 11. Januar beim Weinabend der Neustädter Liedertafel in Anwesenheit des Komponisten zum ersten Male gesungen, während der Gödtelsche Chor als Bundeschor beim Nordpfälzer Sängerbundfest im Mai dieses Jahres zum Vortrag kommt. Der Grundgedanke des neuen Pfalzliedes, für die kommenden schweren Jahre den Heimatstolz zu vertiefen und eine ständige Mahnung auch für das rechtsrheinische Deutschland zu sein, kommt am stärksten in dem Schlußvers des neuen Pfalzliedes, das sicher weiteste Verbreitung finden wird, zum Ausdruck.

Pfalzlied.

Wo mächtige Burgen steh'n auf blauen Bergen,
Des Reiches Kleinod, unser Trifels thront,
In dessen Mauern hohe Lieder hallen,
Wenn dort zu Zeiten Barbarossa wohnt.
Wo uns des Speyrer Domes Türme winken,
Und wir vor Kaisergräbern niedersinken:
Dort ist mein Heimatland, die deutsche Pfalz!
Ihr woll'n wir Hüter sein, und Gott erhalt's!

Wo blaue Frauenaugen Treue künden,
Der Bursch sein Mädel keck im Tanze schwingt,
Wo Fröhlichkeit aus sonndurchglühten Reben
Und aus den Gläsern goldner Pfalzwein singt,
Wo unsres Herrgotts Strahlenaugen glänzen,
Die jeden Fleck mit üppiger Frucht bekränzen:
Dort ist mein Heimatland, die deutsche Pfalz!
Ihr woll'n wir Hüter sein, und Gott erhalt's!

Du heilig Land am Rhein, du Pfalz im Reiche;
Wir steh'n zu dir, wie deine Berge steh'n!
Es konnten wilde Stürme unsre Väter
Noch nie von deiner starken Scholle weh'n!
Wo immer Not und Schicksal dich berennen,
Da werden stolz und tapfer wir bekennen:
Du bist mein Heimatland, du deutsche Pfalz!
Dir woll'n wir leben, sterben — Gott erhalt's!

*

dz. **Ludwigshafen a. Rh.**, 4. Jan. Unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Körner trat der Bezirkstag Ludwigshafen zur Beratung des Voranschlags für 1924/1925 zusammen. Nach Erledigung einer neuen Satzung für die Bezirkssparkasse, für den Arbeitsnachweis und die Erwerbslosenfürsorge wurde der Voranschlag des Bezirks nach ausführlicher Debatte in Einnahmen und Ausgaben mit 475 900 Mark angenommen.

dz. **Speyer a. Rh.**, 4. Jan. Ein Junge im Alter von 10 Jahren sprang beim Herannahen eines Autos plötzlich aus einer Schar Kinder heraus vom Gehweg über die Straße auf die andere Seite. Er wurde zu Boden geworfen und starb alsbald an den dabei erlittenen Verletzungen.

dz. **Neustadt a. d. H.**, 4. Jan. Der Geldbriefträger Hindelang wurde in der katholischen Kirche von einem Schlaganfall betroffen. Nach seiner Verbringung in das nebenan befindliche Schwesternhaus verstarb er alsbald. Er stand Ende der 50er Jahre. — Durch die Polizei wurde der Direktor Gottfried Simon aus Mannheim, der sich vorübergehend hier aufhielt und den die Staatsanwaltschaft Mannheim wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgte, verhaftet.

dz. **Lachen**, 3. Jan. Der 20 Jahre alte Karl Schwarzenbächer ist kürzlich aus dem Landauer Gefängnis, wo er noch 4½ Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, ausgebrochen. Nach Hause zurückgekehrt, geriet er infolge seines unverschämten Auftretens mit seinen 16 und 17 Jahre alten Brüdern in Streit, in dessen Verlauf er einen der Brüder mit der Mistgabel am Auge schwer verletzte. Nun drangen die jüngeren Brüder mit Axt und Wagenrunge auf den älteren Bruder ein, wobei letzterem die Schädeldecke mit der Axt eingeschlagen wurde. Im bewußtlosen Zustande wurde er in das Neustadter Krankenhaus gebracht.

lz. **Landau**, 4. Jan. Ein gemeiner Wahlracheakt wurde gegen den ersten Bürgermeister von Völkersweiler, Schilling, verübt. Nach Aufbrechen des Scheunentores wurde in der Tenne Stroh und Streuwerk in Brand gesetzt. Nur dem Umstand, daß das Stroh sehr feucht war, und infolgedessen sehr langsam brannte, ist es zu verdanken, daß der Brand noch entdeckt werden konnte, ehe er größere Ausdehnung angenommen hatte, so daß das große neu erbaute landwirtschaftliche Anwesen und die angebaute Schuhfabrik gerettet werden konnten. Die Brandstifter konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Tagesanzeiger.

(Man beachte die Anzeigen!)

Montag, den 5. Januar 1925.

Bad. Landestheater: „Das Kätchen von Heilbronn", 7 bis gegen 10 Uhr.
Eintracht: 8 Uhr: Lieder-Abend Trude Henckel.
Prinz Max-Palais: V.D.A.: 8 Uhr: Dreikönigs-Feier.
Weltpanorama: „Reise zu den Bewohnern der Südseeinseln".
Colosseum. Täglich 8 Uhr: Varietévorstellung
Resi-Lichtspiele: „Broadway-Fieber".
Palast-Lichtspiele: „Anna Christie".
Union-Theater: „Taifun".

Sachlich erzählt er weiter, wie alle unglücklichen Umstände zusammenkamen, das Tauwetter, der Luftdruck, die Seetiefe. Der losgelöste Riesenblock, der vom Ravnefjeld im Donner herunterkam, rollte zwar abseits von der Ansiedlung in den See, aber bei dessen Tiefe schwoll die durch den ungeheuren Plätscher verursachte Flutwelle zu Mammutsgröße. Das ganze Dorf flog in einer Minute in den See, und der fraß fast alle, über 60 Menschen. . . Auch ein Wunder geschah, am andern Morgen trieb ein Holzbett an Land, darin ein wohlbehaltenes fünfjähriges Kind.

Dem Mann hat der Berg damals die Eltern geraubt. „Muß es nicht etwas unheimlich sein, an derselben Stelle wieder in der neuen Hütte zu wohnen und daran zu denken, daß in einer Nacht wieder der Berg herunterkommen kann?" Kein Ton nach glimmenden Schreckens huscht über den Gefragten, heiter und voll unausgesprochenen naiven Gottvertrauens erwidert er: „Daran dürfen wir nicht denken!"

Wir rudern zurück. Grüntückisch leuchtet es oben von den Gletscherrissen, schwarz und stumm schläft der Ramefjeld.

Etwas Unheimliches liegt in jener Schreckensnacht. Alles begreift man in diesem der Natur und ihren Schrecken näheren Lande, die Scylla des schiffschlingenden Meersturmes, den Reigen der flammennährenden Windsbraut, die einst Alesund und Bergen rot aufflackern ließ, das aus dem Gletscherhinterhalt brechende und um verlorene Steiger den Todeskreis ziehende Schneewehen, — wenn aber in diesem geschützten Tal, wo man Frieden und Sicherheit zu Hause glaubt, der Berg plötzlich lebend und vom Beschützer zum Ungeheuer wird, steht fast etwas Ueberirdisches dahinter, etwas wie das Werk von Macbeths drei Hexen. Jahrzehnte, vielleicht Jahrhundertelang wird es sich im Berg tückisch bröckelnd vorbereitet haben, lauernd auf den Augenblick des brüllenden Niedersausens.

Ich glaube, hier oben sind die Menschen noch gut. Tagelang kann man gefahrlos die einsamsten Straßen wandern, seit Jahrzehnten und mehr ist in diesen Fjordtalen nie ein Raubmord vorgekommen. Und liegt auch hier in der lange unsichtbar gesponnen und dann vulkanartig geborenen Katastrophe etwas vom Wesen des Nordländers. Man sagt, diese Menschen sind kühl, und doch sind vielleicht ihre Leidenschaften stärker, tiefer. Aber sie brennen nach innen — bis einst die Flamme sengend aufschlägt. Ich muß immer an das Mädchen am Kamin denken, außen Schweigen, aber im Blick wunde Glut. Für wen wird sie einst auflodern, hochrasend wie die erwachte Kaminflamme, wild verzehrend. . . .

„Nur ein bischen Schnupfen . . ."

Wie oft hört man von Leuten, die sich nicht wohl fühlen, den Ausspruch: „Ach, es ist weiter nichts, ich habe nur ein bischen den Schnupfen." Daß der Schnupfen durchaus nicht immer die harmlose Erkrankung ist, bleibt den meisten verborgen, und weil es immer gut gegangen ist, denken sie, es wird auch weiter alles gut gehen. Und doch ist der Schnupfen eine Erkrankung, die die schwersten Komplikationen mit sich bringen kann, wenn er auch gewöhnlich gutartig ist und harmlos verläuft.

Unter Schnupfen verstehen wir eine Entzündung der Nasenschleimhaut, und zwar dergestalt, daß die Schleimhaut einen starken Ueberschuß von Schleim und Eiter produziert. Er beginnt gewöhnlich mit einem Kitzelgefühl in der Nase, man beginnt zu nießen und bald ist eine lebhafte Schleimsekretion im Gange, die nachher eitrig wird, um nach einigen Tagen zu verschwinden. Begleitet werden diese Erscheinungen von einem mehr oder weniger ausgesprochenen Krankheitsgefühl, bisweilen ist ein leichtes Fieber vorhanden, bisweilen ist aber auch ein Nasenkatarrh das einzige Sympton der Erkrankung. Viele Heilmittel sind gegen den Schnupfen angepriesen worden, viele haben versagt. Am besten bewährt es sich noch, daß die Patienten tüchtig schwitzen. Dies darf aber nicht so geschehen, daß sie gleich nach dem Schwitzen das Bett verlassen, und sich so wieder stark abkühlen, sondern am schnellsten wird man „den Schnupfen" los, wenn man ihm zwei Tage opfert, an denen man das Bett hütet. Dabei soll man dann möglichst wenig trinken und kann, was in neuerer Zeit sehr empfohlen und mit gutem Erfolge gebraucht wird, eine Medizin nehmen, die Kalk enthält. Vor allem aber mache man es sich zum Prinzip, die Taschentücher möglichst oft zu wechseln, die gebrauchten auszukochen, damit man sich nicht immer wieder aufs neue ansteckt, oder noch besser zum Schnauben der Nase nur Papierservietten vom feinsten japanischen Seidenpapier zu benutzen, die man nach jedesmaligem Gebrauch fortwerfen kann.

So verläuft ein normaler, gutartiger Schnupfen, anders ist das Bild, wenn Komplikationen eintreten. Die Nase steht nämlich mit mehreren Höhlen, die sich im Schädel befinden, in direkter Verbindung. Es sind dies die sogenannte Kieferhöhle und die Stirnhöhle. Da die Schleimhaut der Nase in diese Höhlen, ohne irgend eine Trennung zu besitzen, übergeht, so kommt es gar nicht selten vor, daß diese Höhlen miterkranken. Sie füllen sich dann ebenfalls mit Schleim und Eiter, und da der Abfluß gehemmt ist, zumal auch die Schleimhaut an dem Eingang zu diesen Höhlen gewöhnlich stark geschwollen ist, so staut sich in ihnen der Eiter, und es kommt zu starken Schmerzen, die besonders beim Stirnhöhlenkatarrh fast unerträglich werden können. Gewöhnlich kann man durch geeignete Hitzeapplikationen diese Erscheinungen zum Verschwinden bringen, aber häufig auch muß man durch Operationen, indem man durch Eröffnung dieser Höhlen den Eiter zum Abfluß bringt, den Kranken Linderung verschaffen.

Noch einer weiteren Komplikation muß man gedenken. Die Nase steht direkt mit dem hinteren Rachenraum in Verbindung, d. h. mit dem Raum, der sich hinter dem Zäpfchen befindet. Von dort geht ein Gang zum Mittelohr, die sogenannte Eustachische Tube, die dazu dient, das Mittelohr mit einem genügenden Luftvorrat zu versorgen. Diese Luft ist zur Uebertragung der Tonwellen auf die Hörnerven wichtig. Oft geht nun die Entzündung von der Nasenschleimhaut weiter durch diesen Gang, gelangt von dort aus zum Mittelohr und verursacht dann die gefürchtete Mittelohrentzündung. Man kann ruhig behaupten, daß die meisten Mittelohrentzündungen als Folgen eines einfachen Schnupfens anzusehen sind.

Daß durch unsachgemäße Behandlung des Schnupfens schwere Krankheiten entstehen können, sei hier nur gestreift. Verläßt man nach dem an sich richtigen Schwitzen zu früh das Bett und erkältet sich, so können leicht schwere Bronchialkatarrhe und schwerste Lungenentzündungen die Folge sein. Und es ist mancher schon an einer Lungenentzündung gestorben, die mit einem einfachen Schnupfen begonnen hat.

So liegen die Verhältnisse bei dem Schnupfen eines Erwachsenen. Ganz anders ist es aber bei einem Säugling. Hier nämlich ist jeder Schnupfen eine nicht ungefährliche Erkrankung, der man volle Beachtung schenken muß. Denn sehr leicht breitet sich der Krankheitsprozeß von der Nasenschleimhaut auf die Luftröhre und auf die Lunge aus und führt zu einer schweren Lungenentzündung. Deshalb darf man nie einen Schnupfen bei einem Säugling vernachlässigen, sondern muß ihn von vornherein so behandeln, daß die bedrohlichen Komplikationen nach Möglichkeit verhindert werden.

Dr. med. A. H.

Kunst und Wissenschaft

Deutsches Händelfest in Leipzig. Das für Ende September 1924 geplante dreitägige Händelfest ist nunmehr endgültig auf die Zeit vom 6.—8. Juni 1925 festgesetzt worden. Die Programme werden alle Gebiete des Händelschen Schaffens umfassen. Die Geschäftsstelle des Deutschen Händelfestes befindet sich in Leipzig, Nürnberger Straße 36 (bei Breitkopf & Härtel).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Handelsschule Karlsruhe

Am **8. Januar** beginnen nachstehende

Fachkurse:

1. **Fremdsprachen** (Französisch, Englisch, Spanisch, Abteilungen für Anfänger und Fortgeschrittene).
2. **Kaufmännisches Rechnen.**
3. **Buchhaltung** (Abteilungen für Anfänger und Fortgeschrittene).
4. **Handelsbetriebslehre und Briefwechsel.**
5. **Schreiben und Rechtschreiben.**
6. **Reklameschrift.**
7. **Stenographie:** Einheitskurzschrift, Abteilungen für Anfänger. Systeme Stolze-Schrey und Gabelsberger, Abteilungen für Anfänger, Fortgeschrittene und Redeschrift.
8. **Maschinenschreiben.**

Kursdauer: 8. Januar bis 8. April 1925.

Für jedes Fach sind bei 4 Wochenstunden 50 Unterrichtsstunden vorgesehen. Anmeldungen werden bis 8. Januar in unserer Kanzlei, Zirkel 22, entgegengenommen.

Die Direktion.

Hahnemannia, homöop. Verein Karlsruhe

Mittwoch, 7. Januar, abends 8½ Uhr, im Saale der Handelskammer, Karlstraße 10,

Monatsversammlung.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1925.
2. **Vortrag des Herrn Dr. Braun** über **„Infektionskrankheiten“.**

Eintritt für Mitgl. frei, für Nichtmitgl. 50 Pfg.

empfiehlt
Schirmfabrik Wilh. Kretschmar
Nachf. Andr. Weinig jr.
jetzt Karl-Friedrichstr. 21
Tel. 5476 Gegründet 1840
Überziehen, Schirmreparaturen schnell u. billig

Elegante
Herrenmäntel
für Winter und Uebergang
zu besonders vorteilhaften Preisen
Rud. Hugo Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrenstrasse

Schadhafte Perserteppiche

Kelims **Kunststopferei** 2c. können wir durch vorzüglich eingearbeitetes Personal unserer ausgedehnten so reparieren, daß deren ursprünglich. Zustand wieder hergest. wird

Fabrik handgeknüpfter Teppiche G. m. b. H.
Karlsruhe, Kriegsstraße 25. Telephon 275.
Zugang: Möbelfabrik Gebr. Himmelheber A.-G.

Pelze-Muffe werden fachgemäß angefertigt u. umgearbeit. Leibnitzstr. 2 IV, Ecke Südendstr.

Elektr. Installationen

zu günstigen Zahlungsbedingungen
Georg Hanstein & Cie.
Augartenstraße 6 Telefon 356

Vervielfältigungen

jeder Art
Schriftstücke, Pläne, Zeichnungen etc., für Vereine u. Privat, übernimmt prompt und billigst abgeb. technischer Beamter
Jahnstraße 18, 3. Stock

Schuhmacherei

Die Arbeiten einer gutgehend. Schuhmacherei sind per sofort zu vergeben oder auf eigene Rechnung zu übernehmen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Suche zu kaufen für
200000 Schweizer Franken
Briefmarkensammlungen

aber nur bessere Objekte, wie einzelne Raritäten zu höchsten Preisen. Nützen Sie die heutige Gelegenheit aus und verkaufen Sie Ihre Briefmarken. Kassa: Zahle sofort in jeder Währung. Strengste Diskretion wird zugesichert. Für wertvolle Sachen komme persönlich. Erbitte ausführliche Offerten mit Preisangabe an **Eugen Sekula, Luzern** (Schweiz), Villa Heimeli. Adresse achten!

M. Notheis & Sohn

liefern prompt und billigst

Kohlen, Koks Briketts, Holz

Nur erste Qualitäten

Büro: Westendstrasse 24 Telefon 1928
Büro: Stefanienstrasse 29 Telefon 4792

K.F.V.-Sportplatz

Sonntag, den 11. Januar, nachmittags 2.30 Uhr
Pokalspiel

F.-Vg. Bruchsal

gegen

K.F.V.

Karten im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen erhältlich:
Karlsruhe bei Firma Schmidt & Schenk, Zigarrengeschäft, Kaiserstraße 93
Bruchsal: Zigarrenhaus Hofmeister und Zigarrenhaus Graf.
Mitglieder beider Vereine zahlen volle Eintrittspreise.

COLOSSEUM

Täglich 8 Uhr abends
Varieté-Vorstellung

Posttarif vom 1. Januar

Preis 10 Pfennig

Zu haben in der Geschäftsstelle des Tagblatts, Ritterstr. 1

Auf Teilzahlung:
Strickjacken
Trikotagen
Zephirhemden
Aussteuerartikel
eig. Nähstube.
H. Burkhardt
Fasanenstr. 3, prt., nächst der Kaiserstr. Tel. 4293.

Großes Los - Bestes Geschenk
Grosse Geldlotterien
150000
75000
45000

Mainzer	Lose 2 M.	10 St. 19 M.	Ziehung	15./1.
Deutschtum	„ 3 „	10 „ 29 „	„	12./2.
Konstanzer / Hochhauser	„ 3 M.	10 St. 29 „	„	27./2.

Porto und Liste je 30 Pfg.
Losbriefe mit sofortiger Gewinn-Auszahlung
à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., stets vorrätig bei
J. Stürmer, Mannheim O 7. 11 Postsch. Karlsruhe 79990
und allen Losverkaufsstellen

Die Fettleibigkeit!

ihre **Gefahren** und **Beseitigung.** Aufl. Druckschrift Nr. 2 kostenfrei **Dr. HUGO CARO, G. m. b. H. Berlin W. 30.**

KAFFEE BAUER
DAS HAUS KÜNSTLERISCHER MUSIK
VIOLINVIRTUOSE FRANZ DOLEZEL

Ganz Oberfranken beherrscht

mit seiner weitaus höchsten Auflageziffer als führende Handels- und Industrie-Zeitung
das
Bamberger Tagblatt
Bamberg

★
Schnellste und zuverlässigste Berichterstattung
★
Vielseitig interessanter Inhalt mit aktuellen Berichten aus allen Gebieten des öffentl. Lebens
★
Täglicher Kurszettel, Handels- u. Börsenberichte
★
Sonderbeilagen:
Hohe Warte / Frauen-Zeitung
★
Mit Vorliebe gelesenes Familien-Blatt weitester Kreise
★
Anerkannt wirksamstes Anzeigenblatt sämtlicher oberfränkischer Zeitungen
★
Man bestellt bei allen Postanstalten

Kunst-Stopferei

Unsichtbares feinstes Einweben **jeder** Gewebebeschädigung. Bestrenommiert **Einzig am Platze.** Erbprinzenstraße 2, 3. St. **Kein Auswärtsverschicken**

... und weiter geht das Leben.

Roman von Fr. Lehne.

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

(55) (Nachdruck verboten.)

Der Vorschlag des Kommerzienrats war Burkhard so überraschend, daß er kein Wort der Erwiderung fand. Die Gedanken überstürzten sich in seinem Kopf. Geborgen und versorgt für sein Leben wäre er allerdings! Aber da waren Hemmungen, die er wohl kaum überwinden konnte! Wie ein nadelscharfer Stich ging es schmerzhaft durch sein Inneres, dachte er an Frau Karola — er schämte sich so unsagbar in der Erinnerung.

Ach, wenn Reue gutmachen könnte, so wären diese Stunden der Leidenschaft längst gesühnt!

Da war auch Hildegard, die Stolze! Sie, die er liebte — jeden Tag sollte er sie sehen, sollte mit ihr arbeiten, aufbauen, herrschen — und eines Tages würde sie vielleicht heiraten — einen andern — und er mußte beiseite stehen — das ging über seine Kraft! Dann doch lieber verzichten und den einmal vorgenommenen Weg weitergehen, als in einer aussichtslosen Liebe seine Arbeitsfreudigkeit verlieren!

Der Kommerzienrat hatte ihn beobachtet, hatte auf seinem ausdrucksvollen Gesicht die widerstreitenden Empfindungen gelesen. „Nun, Herr von Brockstedt, Sie schweigen —“

„Ich war so überrascht, Herr Kommerzienrat! Sie trauen mir mehr zu, als ich wohl auf diesem Gebiete leisten kann —“

„Herr von Brockstedt, das darf ein Mann wie Sie nicht sagen! Der kann leisten, was von ihm verlangt wird!“

„Solche Stellung, wie Sie mir in Ihrem Hause bieten —“

„— biete ich allerdings nur einem Mann an, von dem ich das höchste denke und erwarte!“ entgegnete der Kommerzienrat ernst und bestimmt.

„Herr Kommerzienrat, Ihre Güte bedrückt mich — unaussprechlich bin ich Ihnen dankbar — aber ich kann nicht annehmen —“ rang es sich mühsam von seinen Lippen. Er durfte den Becher, der ihm da so verlockend an den Mund gehalten wurde, dennoch nicht leeren!

Auf eine Ablehnung war der Kommerzienrat doch nicht gefaßt gewesen; es enttäuschte und kränkte ihn. Er mußte den Grund erfahren.

„Herr von Brockstedt, warum wollen Sie nicht annehmen, was doch Ihrer Arbeitslust ein so großes und dankbares Feld bietet? Sind es gewichtige Gründe, die ich anerkennen muß — oder ist es falsch angebrachter Stolz und Eigensinn?“

„Es ist ein ganz gewichtiger Grund, Herr Kommerzienrat!“ Und unwillkürlich flogen seine Blicke nach dem Vorhang, der das Eßzimmer vom Wohnzimmer trennte, in dem Hildegard beschäftigt war. Man hörte Tassen klappern und ein leises Löffelklirren.

Jetzt wußte der Kommerzienrat Bescheid, und er atmete erleichtert auf. Wenn es dieser Grund war — Hildegard — — Nun konnte er auch offen sprechen!

„Dann allerdings muß ich mich fügen und mein gut gemeintes Angebot beiseite legen. So ganz ohne Bedingung hätte ich Ihnen diese Stellung allerdings nicht überlassen können! Ein gut Teil Egoismus war dabei! Ich hatte mir nämlich gedacht, wenn Sie und meine Tochter sich eines Tages finden würden, wäre es die beste Lösung meiner Sorgen gewesen! Eine größere Freude hätte mir der Herrgott auf meine alten Tage nicht bescheren können! Meine Tochter ist mit Dobbertin verwachsen — sie paßt nicht in die Stadt — hier hat ihr lebhafter Geist sein richtiges Arbeitsfeld! Ihr könntet Segen stiften — ihr beide, ein Paar Edelmenschen —“

Burkhard war in seiner Erregung aufgesprungen. War es so gemeint gewesen? Leicht legte der Kommerzienrat die Hand auf seine Schulter.

„Ist Ihnen meine Tochter nicht ein wenig sympathisch, daß Sie meinen Vorschlag nun doch in Erwägung ziehen? Gewiß, es ist sehr ungewöhnlich, ich gebe es zu, auf diese Weise zu versuchen, seine Tochter an den Mann zu bringen,“ sagte der Kommerzienrat mit einem rührenden Lächeln — ach, was tat er nicht alles für das Glück des geliebten Kindes! „Meine Tochter war schon einmal verlobt; ihr kleiner körperlicher Fehler wirkt störend; ich wollte sie aber versorgt und in guten Händen wissen —“

„Ach, Herr Kommerzienrat, sie ist ja der einzige Grund, weshalb ich auf Ihr hochherziges Anerbieten nicht eingehen konnte! Denn lassen Sie es mich gestehen: ich liebe Fräulein Hildegard, und darum wäre es mir unmöglich gewesen, dauernd in Entsagung in ihrer Nähe sein zu müssen!“ sagte Burkhard erregt.

„Wer spricht von Entsagung“?

„Ich habe nichts, und ich bin doch noch nichts!“

„Sie sind ein Mann, und das sagt viel, alles in dieser Zeit! Und darum vertraue ich Ihnen mein Kleinod an —“ der Kommerzienrat streckte ihm die Hand entgegen. Sind wir nun einig?“

„Ach, ich, Herr Kommerzienrat! Aber es kommt doch nicht auf mich an! Man kann doch nicht so ohne weiteres über Fräulein Hildegard verfügen —“

Mit feinem lächeln sagte da der Kommerzienrat: „Glauben Sie denn, Brockstedt, daß ich nur ein Wort gesagt, wenn ich nicht in meiner Tochter hätte lesen können? Und darum kam ich auf den Gedanken, der meine Hildegard glücklich machen und ihr mein Lebenswerk erhalten soll.“

„Hildegard!“

Burkhard sagte es leise und mit solch glückbebender Stimme und solchen glücklich strahlenden Augen, daß dem alten Herrn die Augen sich feuchteten.

„Soll ich sie rufen?“

„Nein“, sagte Burkhard in froher Ungeduld, „ich hole sie mir!“ Mit wenigen raschen Schritten war er im Nebenzimmer.

Hildegard schnitt gerade die Stolle auf; ihre Hand war recht unsicher dabei.

„Sie haben wohl Kaffeedurst, Herr von Brockstedt? Hat es Ihnen zu lange gedauert?“ scherzte sie; doch ihre Stimme war nicht unbefangen, und sie konnte Burkhard auch nicht ansehen.

„Durst habe ich, ja — aber nicht Kaffeedurst! Sondern Durst nach einem roten Munde — nach deinem Munde, Hildegard!“ Er staunte selbst über seine Kühnheit. War das die richtige Werbung um Hildegard Bräuner? Aber er war so voller Glücksübermut, daß er alles wagte. Er faßte sie um die Schultern, sah in ihr erglühendes Gesicht.

„Hildegard, ist es wahr, was dein Vater mir verriet — bist du mir gut?“ fragte er weich.

Da lachte sie ein leises, glückliches Lachen über sein Ungestüm.

„Muß das erst mein Vater sagen?“

„Hildegard, ach, Hildegard — du — du —“ er küßte erst ihre Hand und dann die roten Lippen, „wie hab' ich dich doch lieb, Hildegard —“ in tiefster, innigster Liebe bebte seine Stimme.

„Ob du mich lieber haben kannst als ich dich?“ fragte sie leise, und er las in ihren schönen, stolzen Augen eine schrankenlose Liebe.

Da nahm er sie fest in die Arme, drückte ihren Kopf gegen seine Brust. „Du meine Welt, mein geliebtes Weib!“

In stiller Seligkeit lag sie in seinen Armen.

„Du —“ flüsterte sie — „ach du —!“

Er hatte ihren Stolz bezwungen; ganz gehöre sie ihm, ihre Küsse verrieten es ihm. „Du Süße, Geliebte — nun mein — meine Braut!“

Ach, wie viel Zärtlichkeit lag in seiner Stimme!

Vielleicht blieb Burkhard dem Kommerzienrat doch zu lange — der alte Herr ging ihm nach, und da sah er, was ihn aufs tiefste ergriff und erfreute — Burkhard und Hildegard Arm in Arm!

Lächelnd sagte der Kommerzienrat, indem er seine Rührung zu verbergen suchte: „Sie haben aber sehr schnell die Folgerung aus meinen Worten gezogen, Herr von Brockstedt —“

„Eine Angewohnheit noch von meiner Soldatenzeit her! Wenn es zur Attacke ging, da galt kein lang Besinnen! Frisch los, und der Sieg war unser!“ Und er küßte Hildegards Hand.

Sie schmiegte sich an ihn. „Längst hattest du mich gewonnen! Ich bekenne es frei! Liebster, du —!“

Der alte Herr nahm beider Hände in die seinen.

„In ernster, schwerer Zeit habt ihr euch gefunden, und ich gebe euch meinen väterlichen Segen! Ihr steht nicht fremd im Leben! Ihr seid jung, seid berufen, mit aufzubauen! In dem Wogen und Gären jetzt sieht man schon die Keime zu etwas Neuem, Dauerndem! Tut eure Pflicht der Allgemeinheit gegenüber! Seid echte Deutsche! Denkt daran, was ihr den Mitmenschen und dem Vaterlande schuldig seid! Auf diesem Grunde baut euren Ehebund auf — so wird euch der Segen des Höchsten nicht fehlen! Und ich danke ihm, daß ich das noch erleben durfte — dein Glück, mein geliebtes Kind, wie es mir aus deinen Augen entgegenstrahlt! Möge es dir erhalten bleiben so echt und groß, bis an dein Lebensende!“

In tiefster Erregung bebte die Stimme des Kommerzienrates.

Dankbar neigte sich Hildegard über des Vaters Hand.

Die beiden Männer sahen sich voll in die Augen, und in dem festen Händedruck, mit dem Burkhard die Hand des Aelteren faßte, lag das Gelöbnis, nach seinen Worten zu handeln.

Er war durch die Schule des Lebens gegangen, wußte, was es jetzt forderte — und mit Tatenfreude sah er seinem Wirken und Schaffen auf dem neuen Arbeitsfelde entgegen.

— Ende. —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg